

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.); viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20). Erscheint täglich, auch an Montagen.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Die einzelne Nummer in Budapest 8 Heller (4 kr.), in der Provinz 10 Heller (5 kr.).

Redaktion und Administration: V., Waiknerstraße Nr. 34.

Tittoni's Rede.

Die mit Spannung erwartete Rede des italienischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten hat keine sonderliche Ueberraschung gebracht. Tittoni's Darlegungen konnten mit dem gewohnten diplomatischen Wortvorrath ganz gut ihr Auskommen finden. Der Dreibund steht fest und es gab gar keinen Anlaß, zur Vertiefung der österreichisch-ungarisch-italienischen Beziehungen beizutragen, denn sie sind innig genug, um dem Sinn der Tripelallianz zu entsprechen. Und es gibt keine Disharmonie, die den Dreistaatenbund zu stören geeignet wäre. Solche Versicherung ist auf dem Monte Citorio nicht zum ersten Mal laut geworden. Der Unterschied zwischen ähnlichen Aeußerungen Prinetti's und der Erklärung von Tittoni besteht nur darin, daß man der letzteren volles Vertrauen schenken darf. Heute, wo die Gefahr bereits vorüber ist, kann man es ja sagen, und die nächste Zukunft wird Authentisches darüber in die Öffentlichkeit bringen, daß der Dreibund vor gar nicht langer Zeit ernstlich bedroht war.

1901 rechneten die Eingeweihten ganz ernstlich mit dem Zusammenbruch der Tripelallianz; wußten, die das keine diplomatische Treiben des französischen Botschafters in Rom zu beobachten Gelegenheit hatten, daß Herr Barrère nahe daran war, Italien auf die Seite Frankreichs hinüberzuziehen. Wenn dem italienisch-französischen Abkommen nicht ein veritables Bündniß auf dem Fuß folgte, so lag die Ursache wahrlich nicht an der Laune des französischen Botschafters noch an dem Widerstreben Prinetti's, sondern einzig und allein an dem Kabinetswechsel, der Giolitti und Maura und bald nach diesem Tittoni an die Spitze der Geschäfte brachte. Mehr als dem deutschen Einflusse, den man in diesen Tagen so gern citirt, ist die nun endlich zur That gewordene Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien dem auf eine weise politische Erkenntniß aufgebauten guten Willen Tittoni's zuzuschreiben, der ohne Scheu den ersten Schritt that, um gewaltig hervorgerufene Mißverständnisse zu zerstreuen.

Ein solches Entfremdungsmittel war die albanische Frage. Die francophilen Kreise Italiens mußten mit einer Beharrlichkeit, der auch skeptischere Geister schwer zu widerstehen vermochten, dem Dogma von Oesterreich-Ungarns Absichten immer neue Gläubige zuzuführen. Eine nicht minder aufdringliche Strömung wußten auch bei uns die italienischen Balkanbestrebungen mit gleichem Erfolge zu popularisieren. Und doch bedurfte es nur einer aufrichtigen Aussprache über diese Fabel, um sie wie Spinnweben zerflattern zu lassen. Diese Aussprache ist früher unter Prinetti abichtlich vermieden worden, und erst die Tage von Abbazia scheinen darüber Klarheit gebracht zu haben. Aus Tittoni's Rede ist aber noch ein Weiteres zu ersehen. Es ist bekannt, daß in Italien und vornehmlich in dessen südlichen Regionen eine starke albanerfreundliche Bewegung besteht, die durch ihre Aufwiegelungen zur Verwirrung des Balkanproblems nicht unerheblich beiträgt. Die Kraft dieser Bewegung wird aus den eigenthümlichen Verhältnissen der albanischen Vilajets genährt, die heute zu Mazedonien gerechnet und derart von den sogenannten „mazedonischen Atrocities“ angeblich mitbedrängt werden.

Nun sind solche Stimmungsmomente, selbst wenn ihnen Thatsachen nicht zu Grunde liegen, als agitatorische Mittel immer wirksam, und es handelt sich also darum, dieser Propaganda auch den letzten Schein ihrer Berechtigung zu benehmen. So kam zwischen Tittoni und dem Grafen Goltzow die Abmachung zustande, daß die von Albanen bewohnten mazedonischen Vilajets, sobald die im Zuge befindlichen Reformarbeiten in Ma-

zedonien dies ermöglichen, unter die Verwaltung der Provinz Albanien gestellt werden sollen. Gewiß: es wird an Meinungen nicht fehlen, die diesen Schritt als die Inaugurierung eines autonomen Albanerreiches begrüßen werden. Aber solche Auslegung ruht auf schwachem Boden.

Das oberste Prinzip der Balkanpolitik ist heute das nämliche, das seit dem Berliner Vertrage alle Erwägungen der Schutzmächte geleitet hatte: die Aufrechterhaltung des Status quo. Und dieses Prinzip gestattet wohl die Regulierung der Verwaltungsfreie, keinesfalls aber die Verschiebung der Besitzgrenzen. Im Gegentheil: die Rede Tittoni's verstärkt sogar den Eindruck, daß Italien die Schwierigkeiten, die dem Mürzsteiger Programm bisher im Wege standen, vollauf zu würdigen weiß und daß es volles Vertrauen setzt in die Erfüllung des Reformwerkes. Und damit ist wohl auch die letzte schwache Scheidewand gefallen, die eine innige Annäherung der beiden Verbündeten bisher verhinderte.

Gedenkrede auf Koloman Tija.

— Gehalten von Thomas Vécsey in der gestrigen Festsitzung der Akademie. —

Die gestrige Jahres-Festsitzung der Akademie war, wie schon die Dehors der festlichen Veranstaltung bekundeten, dem Andenken Koloman Tija's gewidmet. In einem umfangreichen, großangelegten und gediegenen Essay würdigte Universitätsprofessor Hofrath Thomas Vécsey den vor drei Jahren verstorbenen großen Staatsmann als Menschen, Parteiführer und Minister. Der Vortrag, welcher Koloman Tija nach jeder Hinsicht gerecht wird, enthält manch interessantes neues Detail über den vielbewunderten und vielbeseideten Mann, und die Arbeit wird umso größere Beachtung finden, als sie nicht nur eine hervorragende Leistung ist, sondern, wenngleich nur zwischen den Zeilen, auch die gegenwärtige politische Lage beleuchtet und jenen, die heute das große Wort führen, recht beherzigenswerthe Mahnungen erteilt. Im Folgenden theilen wir die hiebenden Werth besitzende Studie Vécsey's im Auszuge mit:

Tija in der Opposition.

Die konservative Partei gab im Jahre 1848 ihre Prinzipien zwar nicht auf, aber sie räumte den Liberalen den Platz. Sie brachte es über sich, ihre Grundsätze der neuen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu subordiniren, nicht bloß mit Selbstverleugnung, sondern, wie Anton Széchenyi sagt, mit patriotischer Begeisterung. So geschah es, daß sich für den liberalen Götvös, den feuergeistigen Neuerer, der allem Veralteten zu Leibe ging, qui plurima innovare instituit, die Besten des alten Regimes begeisterten, als ob sie ihm wegen seines Dorfnotärs nie gram gewesen wären.

Der gewesene Administrator des Bihar Komitats, der ältere Ludwig Tija (1798—1856), hegte den Ehrgeiz, seinen Sohn Koloman in die Schule des centralistischen Götvös, des berühmten Reformators, zu schicken, obwohl der alte Kult des Komitatsystems in seiner Seele noch nicht ausgehorben ist. Und als das Kabinet Batthyány demissionirt hatte und Alles wie ein Mann zur Verteidigung des Vaterlandes zu den Waffen griff, da ließ sich der noch nicht 18jährige Koloman Tija, da er wegen seiner schwächlichen Konstitution zu keiner anderen Waffengattung taugte, als Freiwilliger in die Nationalgarde einreihen. Der ältere Sohn Ludwig Tija's Ladislavus, Juratus in Pest, der begeisterte Theilnehmer vom 15. März 1848, trat als einer der Ersten in die Reihen der Nationalgarde ein. Bald darauf kämpfte er auf Wunsch seines Vaters an der Seite der Mádor- und später der Miklós-Husaren. Der jüngste Sohn, Dominik, der nicht unbedeutendes Talent für die Dichtkunst zeigte, wurde Johann Arany anvertraut, der ihn im Jahre 1851 in Literatur unterrichtete.

Durch einen dreijährigen Aufenthalt im Ausland an Erfahrungen und mannigfachen Kenntnissen bereichert, in unerschütterlicher Treue an sein ungarisches Vaterland festhaltend, kehrte Koloman Tija in die Heimath zurück. Hier währte noch immer der Belagerungszustand, aber schon machten sich allenthalben die Wirkungen von Baron Sigmund Kemény's „A forradalom után“ (Nach der Revolution) geltend, der seine Mitbürger zur Vaterlandsliebe, Arbeit und Hoffnung anspornte. Tija schließt sich gleichfalls Baron Kemény an. Er vertraut, lernt und beschäftigt sich mit Oekonomie. Im Sommer des Jahres 1852 ist Johann Arany wieder der mit Jubel begrüßte Gast der Familie Tija und

leitet persönlich die dichterische Entwicklung des jungen Dominik. Damals schloß Arany mit den drei Brüdern seines geliebten Schülers Dominik einen Freundschaftsbund. Besonders innig zog es ihn zu Koloman hin, in dem er gleichsam den prometheischen Funken zu entdecken glaubte. Koloman Tija selbst verjüchte sich in der Lyrik und Prosa. Den Gegenstand seiner poetischen Erzählungen schöpft er aus der blutigen Epoche Karaffas, treu in der Schilderung, ein Meister in der Charakterisirung. Seine Lyrik ist voll tiefen Gefühls, voll von dem Ausdruck erhabener Gedanken. Seine dichterischen Arbeiten gelangten nicht in die Öffentlichkeit, obwohl sie auch hier nur liebevolle Aufnahme gefunden hätten.

Dominik starb 1856. Aber der schöne Freundschaftsbund mit dem unsterblichen Dichter des „Toldi“ wurde dadurch nicht entzweierteilt. Koloman Tija blieb nach wie vor der begeistertste Verehrer Arany's. Es zog ihn besonders seine nationale Richtung, seine Natürlichkeit, sein Humor und seine Vorliebe für die altungarischen Sagen an. Er vertraut fest auf die Aufrechterhaltung seiner Nation:

Das Leben ist ein Kampf, ein steter Krieg,
Der Schwache jagt, dem Starken winkt der Sieg.
Was ist des Starken Kraft? Der Wille ist's,
Dem früh' ob spät der Lorber ist gewiß...

Wer verstand diese ethische Offenbarung der Psyche Arany's besser denn Koloman Tija, der Mann des Willens und der heiligen Kraft, dessen Wille unerschütterlich und mächtig jedes Hinderniß zu Boden rang. Er war der schwierigsten Aufgabe gewachsen. Was er einmal bei sich beschloß, das führte er auch durch, in Güte, wenn's ging, wenn nicht, mit ruhigem Machtbewußtsein, tranquilla potestate.

Seine staatsmännische Carrière ist ein einziger Kampf. Er aber verzagt niemals. Während des geheimeren Ausgleichs von 1877 jagte Béla Wenckheim zu den Kleinmüthigen: „Zwei Männer gibt's, die nicht verzagen: Se. Majestät und Koloman Tija.“

Die Lauterkeit seiner Absichten, die Festigkeit seiner Ueberzeugung, sein selbstloser Patriotismus verliehen ihm jene unerschütterliche Willenskraft, die manhaft den zahllosen schweren Kämpfen trotzte. Amat victoria curam; die Siegesgöttin liebt den sorgenvollen Kampf. Als Mann von tiefer, wahrhafter Religiosität trat er, wo es galt, mit Hingebung und Energie für seine Kirche ein. Und als in der Zeit des Absolutismus der österreichische Minister Thun vom Standpunkte „der Gesamtmonarchie“ aus die Autonomie der beiden evangelischen Kirchen in Ungarn erschütterte, da war es Koloman Tija, der sich im Vereine mit Eduard Jedényi für den bedrohten Protestantismus mit Muth und Energie einsetzte, bis Se. Majestät mit einem Federzug die frühere Autonomie der beiden evangelischen Kirchen wieder herstellte und eine allgemeine Amnestie erließ. Der erkämpfte Erfolg machte Tija zum berufenen Beschützer defensor et promotor fidei der Calvinen.

Als Politiker stimmte Tija mit Deck insoweit überein, als er für die wichtigste Aufgabe die Erhaltung der Eintracht zwischen Krone und Nation ansah. Neben dieser Treue zum Herrscher verabsäumte er keineswegs seine Pflichten als Führer des linken Centrums. Aber er trug mit Ergebung das parlamentarische Los der Minorität: niedergestimmt zu werden. Er tröstete sich damit, daß der moralische Erfolg ihm gehöre. Gloria victis.

Nur einmal, im Jahre 1872, erachtete er es für gut, als Führer der Opposition die Majorität bei Schaffung eines Gesetzes zu hemmen, und auch damals gab nicht er der Minorität die Waffe der Obstruktion in die Hände. In einer Parteikonferenz erklärte er, daß das Zutodereben nur dann angewendet werden dürfe, in der höchsten Noth, wenn gar kein anderes Mittel mehr übrig geblieben sei. Das linke Centrum wolle die friedliche konstitutionelle Entwicklung mit gewöhnlichen parlamentarischen Mitteln. Zu diesen Mitteln gehört das Zutodereben nicht, und darum wollen wir es nicht anwenden. Spät Abends hinterbrachte ich als Schriftführer der Partei den Beschluß der Konferenz, daß sie am „Zutodereben“ nicht theilnehmen wolle, dem Präsidenten der äußersten Linken Hely. Allein in der Hitze der Debatte geschah es anders; das linke Centrum griff zur Verteidigung der Hausordnung zu ihrer anfänglich perhorreszirten Waffe zurück.

Das damalige Zutodereben störte die Thätigkeit des konstitutionellen Lebens und die parlamentarische Regierung nicht in ihrem Gange. Die damalige Minorität redete bloß, ohne die erteilte technische Obstruktion zu Hilfe zu nehmen. Andererseits wurde die technische Obstruktion damals auch von der Majorität, von der Presse und der gesammten öffentlichen Meinung gebrandmarkt.

Die Fusion.

In sehr eingehender Weise behandelt Vécsey die Vorgeschichte der Fusion. Ende 1874 bemächtigte sich allgemeine Desperation der Gemüther. Nur Tija allein verzagte nicht. In seiner denkwürdigen Rede vom 3. Februar 1875 beantragte er, ohne Unterschied der Parteistellung, zur Rettung des Staatskredits

und Regelung unserer Finanzen hilfreiche Hand zu bieten. Deak und die Notabilitäten seiner Partei begrüßten aufs wärmste diese Ernennung, wußten sie doch, daß Tisa kein Phrasendrescher, sondern ein Mann der Thaten sei. Um dem Zusammenwirken der Parteien nicht hinderlich zu sein, meldete Wittó am 11. Februar 1875 die Demission des Kabinetts an. Der gewesene Finanzminister Ghyeyz trug durch sein konstantes Verhalten zur Versöhnung der Parteien wesentlich bei. Franz Deak, der wohl noch ins Haus kam, sich aber an den Beratungen nicht mehr beteiligte, sanktionierte den Gedanken der Fusion, um die Intaktheit der 67er Basis zu retten. Beim korrekten Verhalten des Kabinetts Wittó-Ghyeyz ging die Verschmelzung der beiden großen Parteien rasch und glatt vor sich und die Liberale Partei eilte ihm alsbald zu Hilfe. Als Deak als Erster seinen Namen in die Liste der Parteimitglieder einschrieb, fragte er: „War ich denn bisher nicht liberal?“ Schon am 3. März 1875 erfolgte die Vorstellung des Ministeriums Wendheim-Tisa im Abgeordnetenhaus, welches Koloman Ghyeyz zu seinem Präsidenten wählte. Der Minoritätsführer bewährte sich als Kabinettschef der Majorität und er verblieb vom 17. Oktober 1875 bis 13. März 1890 im Amte.

Jeder Impuls ging von ihm aus. Fünfzehn Jahre hindurch hat er projektiert, organisiert und durchgeführt. Kritische Zeiten bewies es, daß er ein unübertrefflicher Taktiker war. In Regierungsgeschäften suchte er nicht die nichterprobte Originalität, er ließ sich nicht von unpraktischen Inspirationen des Genies, sondern von den Lehren der Erfahrung leiten. In der Politik liebte er keine Abenteuer. Er war der Mann der Applaus und Ruhm.

Er sehnte sich nicht nach Applaus und Ruhm. Wenn er es auch nicht suchte, kam es doch so, daß der Glanz der Anerkennung sich zumeist auf die Person des Parteiführers und des Kabinettschefs ergoß. Die Presse war gewöhnt, nur auf ihn zu blicken, um ihn zu erwähnen, aber auch ihn allein für Alles verantwortlich zu machen, als hätten sich sämtliche Portefeuilles in seiner Hand befunden.

Es ist eine irdige Ausbreitung, als hätte Tisa lauter Nullen in sein Kabinet gewünscht. Wir dürfen nicht vergessen, daß, um Andere nicht zu nennen, Koloman Szell, Gabriel Baross, Alexander Bekerle, Albin Csáky, Desider Szilágyi, Géza Kézlevári, Theodor Pauler, August Trejort unter ihm Portefeuilles innehatten. Mit Hilfe seiner erkauflichen Menschenkenntnis gelang es ihm, seine zahlreichen hochtalentierten Mitarbeiter auszuwählen.

Der Geschichtsschreiber wird es nicht vergessen, daß Tisa als Minister seiner Nation einen fünfzehnjährigen Frieden zusicherte, damit sie während dieser Zeit ihre Kräfte entfalten, steigen und auf den Trümmern neue, moderne Gebäude aufbauen könne. Die Konsolidierung unserer öffentlichen Zustände erweckte in der Brust der Patrioten erhebende und beruhigende Gefühle.

Auch Tisa interpretierte die 67er Basis in der Weise, daß die ungarische staatsrechtliche Auffassung zur Geltung gelange.

Er brachte es zum Beispiel zum Ausdruck, daß die gemeinsamen Angelegenheiten die Angelegenheiten zweier Staaten und nicht die Centralangelegenheiten eines einheitlichen Staates seien. Der gemeinsame Minister sei der Minister zweier Staaten und nicht der Centralminister eines einheitlichen Staates. Es gebe keinen gemeinsamen Staat, sondern es bestehe ein Bund zwischen zwei Staaten. Es gebe keinen gemeinsamen Herrscher, sondern einen Kaiser von Oesterreich und einen König von Ungarn. Es gebe kein gemeinsames Staatsrecht, sondern ein besonderes österreichisches und ein besonderes ungarisches Staatsrecht. Es gebe weder ein gemeinsames Staatsbürgerthum noch eine gemeinsame Gesetzgebung.

Der Dualismus der Institutionen offenbare sich auch in der Erwähnung der kaiserlichen und königlichen Eigenschaft. Deshalb erwirkte es Tisa mit Wirkung Desider Szilágyi's, daß zum Beispiel das gemeinsame Ministerium, die gemeinsame Armee, Gefandtschaft etc. mit dem Epitheton kaiserlich und königlich erwähnt werden.

Manche der bei der Fusion in den Hintergrund gedrängten Aspirationen des linken Centrums sind seither erreicht worden, in Erfüllung gegangen.

Tisa als Ministerpräsident.

Redner geht nun zur Charakteristik Tisa's in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident über. Die Vorsehung — sagt er — hatte Koloman Tisa mit seltenen Gaben eines Führers ausgestattet. So ward er auch Führer der Vertheiligung gegen das Patent, der Beschlußpartei, dann des linken Centrums und schließlich durch fünfzehn Jahre Führer der liberalen Regierung, Partei und Nation. Ueberall, wo er erschien, war Tisa die Seele der Zusammenkunft. In den Bezirken, in den Konvents und auf den Synoden, in den Couloirs des Hauses und im Beratungsstaafe des Klubs bildete sich um ihn herum ebenso ein Kreis wie im Nationalkafino, wo bloß Deak und Georg Majláth in ähnlicher Weise von aufmerksamem Zuhörern umringt wurden als Tisa. Sein Temperament war nicht ohne Leidenschaft, als Führer aber wußte er seine Nerven in einer dem Kommandanten würdigen Weise zu beherrschen. Er verheimlichte seinen Beifall oder seine Mißbilligung nicht, doch verwöhnte er keinen seiner Getreuen, ebenso wie er auch Niemanden erbitterte. Wer jedoch unwürdig war, wurde schonungslos fallen gelassen. Inmitten des Kolosses schwerer Arbeit bewahrte er seine stoische Ruhe und kluge Selbstbeherrschung, die er auch während forgnvoller Stunden nicht verlor. Selbst provozierende Angriffe konnten ihn nicht in Aufregung versetzen, und je schwerer die Versuchung an ihn herantrat, desto kaltblütiger und nüchternere war seine Ueberlegung. Tisa hat nicht ungarische Politik gemacht, sondern Geschichte, und deshalb beabsichtigt Redner, seine politische Thätigkeit in historischer Beleuchtung zu schildern.

Koloman Tisa hat die Wohlthat, die Rechte und Freiheiten, den Frieden und die Gesundheit, die Kultur

und Wissenschaft, die Moral und Intelligenz des Volkes des Vaterlands durch liberale Institutionen gefördert und gewährleistet. Er war aber gleichsam von dem Bestreben erfüllt, daß unser Vaterland auf Grund des Dualismus und der Parität, auf der 67er Basis ein unabhängiger, reicher, mächtiger, konstitutioneller, liberaler und in allen Falsen einheitlicher, dessen garischer Nationalstaat werde, dessen Macht er nicht nur vor dem imperialistischen Einfluß, sondern auch vor dem Provinzialismus der Komitate sichern wollte. Wer hat im Interesse des einheitlichen ungarischen Nationalstaates eifriger gewirkt als Tisa, mit der glühenden Leidenschaft des Ungarismus, mit seinem selbstbewußten typischen Magnanimität, das ihm Kraft und Gepräge gab. Er diente der Einheit des Staates und der Nation: vom Gesichtspunkte der Sprache, des Gebiets, der Verwaltung, des Parlaments und der Rechtsgleichheit.

Einheitlichkeit — führt Redner des Weiteren aus — vom Gesichtspunkte des Territoriums und der Verwaltung war ein Hauptprinzip Tisa's, der Alles, was geeignet gewesen wäre, die Nation zu zerstückeln, aus dem Wege räumte und die Einheit herzustellen bestrebt war. Die Einheit des ungarischen Staatsgebietes wird durch das Krönungsdiplom, den Eid und die pragmatische Sanktion gewährleistet. Sie wird geschützt durch das mit Tisa's Gegenzeichnung verfehene Strafgesetz, nach welchem Derjenige, der die zwischen den Ländern des ungarischen Staates bestehende staatliche Gemeinschaft mit Gewalt abzuändern beabsichtigt, streng bestraft wird. Vor Erbringung dieses Gesetzes wollten nationalitätliche Agitatoren die territoriale Einheit Ungarns stören.

Nur selten enthüllte Tisa im Parlament seine zukünftigen Absichten und Pläne. Wenn er dies aber für angezeigt hielt, dann wurden die für ganz Europa wichtigsten politischen Ernennungen und richtunggebenden Erklärungen vom ungarischen Abgeordnetenhaus der ganzen Welt verkündet. Sein Prinzip war, daß der Macht der Nation nur ein Parlament dienen kann, welches eine einheitliche Körperschaft bildet, und diese Schöpfung ambitionierte Koloman Tisa.

Die nationale und staatliche Einheit Ungarns zu begründen, war und blieb sein Hauptbestreben. Gesunde wirtschaftliche Zustände zu schaffen, die Landwirtschaft zu fördern, die Ausgleichsfragen zu regeln, das Kommunikationswesen zu heben, die Städtefrage zu lösen — das war das Programm zur Sicherung dieser Einheit. Besonders groß waren seine Verdienste aber um die Schaffung eines gesunden Staatshaushalts. Nicht ich — erklärt Redner —, sondern Alexander Bekerle sagte es, in seiner Eigenschaft als Finanzminister, daß das defizitlose ungarische Budget ein Verdienst Koloman Tisa's sei. Aber auch die Liberalen, die ihn unterstützten, und die Oppositionellen, die ihn kontrollierten, und die ganze Nation, die dies ermöglichte, haben Antheil an diesem Verdienste. Alles in Allem kann gesagt werden, daß unter dem Regime Tisa's die Vereinerung der Nation auf dem Erstarke systematischer Entwicklung und der Erstarke in konstitutioneller Weise von statten ging.

Würdigung.

Tisa hat jeden seiner Gedanken und seine Macht dem Vaterlande geweiht.

Er hat die Leuchtkraft des ungarischen Volksunterrichts, des mittleren und höheren Lehrwesens erhöht. Der wirtschaftliche Aufschwung hat die Schaffung der großen staatlichen Investitionen und die Steigerung der Fähigkeit im Tragen der öffentlichen Lasten mit sich gebracht.

Die fünfzehnjährige Stabilität der Regierung hat das Ansehen Ungarns vor dem Auslande gefestigt. Aus dem konsequenten System und dem Erfolg des unabhängigen inneren Gouvernements schloß das Ausland auf die politische Reife der Nation und verlagte ihr seine Anerkennung nicht.

Den das ganze Land gefeiert hat, der konnte auch der Aufmerksamkeit der Akademie umso weniger entgehen, als der feste Staatsmann in dem verdienten Anse eines großen Parlamentsredners stand.

Das Gebiet der Debatte war sein Element. Er war ein unbeflegter parlamentarischer Kämpfer. Jede seiner großen Reden war ein parlamentarisches Ereignis, ein Erfolg im Abgeordnetenhaus. Seine Dialektik hatte Schärfe und war entzweiend gewaltig. Aber in seinen Reden gab es auch dann keine Rohheiten, wenn er schonungslos zuhieb. Er blieb nicht immer leidenschaftslos, war jedoch nie zänktisch und rechthaberisch. Er benützte den Augenblick, der sich ihm darbot, und nützte immer die unerwartete, überraschende Wendung bei seinen Gegnern aus. Im ersten Augenblicke erkannte er die Situation, enthüllte er die verwundbaren Stellen seines Gegners und schnellte dahin die Pfeile aus dem unerlöschlichen Arsenal der rhetorischen Argumente ab. Seine erfindungsreiche parlamentarische Taktik war unerreichtbar.

Kein Abgeordneter vermochte so schneidend zu ripositieren wie Koloman Tisa. Es war, als hätte er nicht gesprochen, sondern im Kampfgetümmel gestanden. Eine Entgegnung war bei ihm nichts Anderes als Analyse, Kritik und Widerlegung, auf welche die Aeußerungen der Sympathie und der Antipathie stürmähnlich losbrechen.

Dobwohl er getrachtet hat, in einen Satz je mehr einzuschließen, hielt er sich deshalb doch nicht an die eiceronische klassische Form. Er bediente sich nicht der Perioden, mied die symbolischen Bezeichnungen, die Redebulmen und die ausgefärbten Bilder.

Seinem geistigen Auge schwebten englische Staatsmänner und Redner vor. In nahezu nachlässiger Form treten die treffenden Sätze der Dialektik hervor in einem Vortrag, der ohne alles Pathos und Emphase war. Niemals deklamirte er. In seinen einfachen, ungefüchten Ausdrücken prangte pure Klarheit. Er sprach nicht zur Phantastie, sondern zur Vernunft.

Seine Raisonnements aus dem Staatsrecht, der

Verwaltung, der Volkswirtschaft, staatskluges Wissen, heiße Liebe zum Ungarthum, liberales, edles Denken und eine meisterhafte Dialektik machten seine Reden werthvoll.

Seine Anträge und Gesetvorlagen riefen parlamentarische Debatten von hohem Niveau hervor, in welchen die Wissenschaft praktische Verwendung fand.

Von den Offenbarungen der Gedanken und Ideen Koloman Tisa's zeugen nicht bloß seine Reden. Neben der parlamentarischen Rhetorik diente er auch mit seinen publizistischen Arbeiten der ungarischen Wissenschaftlichkeit. Seine staatsrechtlichen und politischen Forschungen verwerthete er bei der Behandlung von Fragen, die das öffentliche Interesse berührten.

Im „Hon“ und anderen oppositionellen Blättern schrieb er über staatsrechtliche, hauptsächlich aber über volkswirtschaftliche Themen gedankenerweckende Abhandlungen. Berechtigtes Aufsehen erregten die unter dem Titel „Alföldi levelek“ erschienenen Artikel. Mit eingehender historischer und staatswissenschaftlicher Vertieftheit behandelte er das Problem, wie die parlamentarische verantwortliche Regierung und das Komitatsystem miteinander in Einklang zu bringen seien. Er glaubte an die Harmonie der beiden, suchte und verteidigte sie. Auch Andere spornte er zur Beobachtung und zum Nachdenken an, so daß darüber lebhaft debattiert wurde, was bei uns sein soll: eine staatliche Verwaltung? ein autonomes Komitatsystem? oder die Kombination beider? Die Behandlung dieses Themas schuf eine ganze Literatur.

Die Abdankung.

Wenn manche Fragen anders gelöst werden konnten oder mußten, als er es gethan, dann handelte er stets in gutem Glauben. Wenn er hie und da irrte, dann irrte er nur in den Fakten, nicht aber in den zu befolgenden Regeln. Seine Absicht war stets rein, uneigennützig und patriotisch. Dem, der sich gegenüber stets den höchsten moralischen Maßstab anlegte, in manche Rücksicht gegen die menschlichen Schwächen Anderer zu verzeihen.

Die Volksthümlichkeit hat er nie gesucht, dieselbe begleitete ihn jedoch wie ein Schatten, bei Bekämpfung des Patents, an der Spitze der Opposition und in den Tagen der Fusion. Das Lächeln der Volksthümlichkeit hat ihn nicht verleitet, das Abwenden der Volksgunst hat ihn nicht erschüttert. Unter dem eifigen Windhauch der ihn erbittert angreifenden Presse, in der erstarrenden Kälte der Unpopulartät, mitten unter Spott, Beschimpfe, Verleumdung und Verfolgung führte er mit stoischem Pflichtbewußtsein und Ruhe die Regierung, überzeugt davon, daß das Land der beständige gleichmäßigen Führung bedürfe.

Die Arbeitslust Tisa's erlahmte nicht unter den Schwierigkeiten, sondern schritt zielbewußt vorwärts. Seine besonnene, ruhige Ausdauer hielt auch der anläßlich der Wehrdebatte ausgebrochenen Obstruktion gegenüber Stand.

Nach dem Aufhören der heftigen, leidenschaftlichen, rücksichtslosen Obstruktion stellte Tisa die normale Thätigkeit des Parlaments und dessen Würde wieder her.

Die gekräftigte Regierung und das beruhigte Haus gingen nach dem Sturm wieder ihrer regelmäßigen Thätigkeit nach. Tisa besaß in solchem Maße das Vertrauen sowohl des Königs als der Majorität, daß er mit seinem mächtigen Kabinet noch ein neuerliches Jahrzehnt hindurch hätte regieren können. Er wollte jedoch zurücktreten. Die Wahl des Anlasses hiezu überließ ihm der König.

Die Frage der Staatsbürgerchaft Kossuth's gab die Gelegenheit zur Abdankung. Die äußerste Linke wollte durch Schaffung eines besonderen Gesetzes erklären, daß trotz der Abwesenheit die Staatsbürgerchaft Kossuth's aufrechterhalten bleibe. Tisa antwortete, daß Kossuth als Ehrenbürger der meisten Municipien auch ohne besonderes Gesetz ungarischer Staatsbürger bleibe. Seine Ministerkollegen acceptirten diese Gesetzesklärung nicht.

Tisa blieb, als er von der Regierung zurücktrat, Mitglied der liberalen Partei. Der General trat in edler Weisheit in die Reihen der Mannschaft, die unübertreffliche Autorität folgte ihm auch dahin.

Zur selben Zeit, als Tisa demissionirte, reifte auch die Abdankung eines anderen großen Staatsmanns, Bismarck's. Aber während Bismarck in Paris unzufrieden war, diente Tisa mit bewundernswerther feeltischer Kraft und Größe in seiner Eigenschaft als einfacher Abgeordneter der liberalen Partei weiter. Er konnte sich nicht der Opposition anschließen, weil die durch ihn geschaffene liberale Partei nicht kleiner geworden, nicht zur Minorität herabgesunken war. Seiner Partei konnte Tisa nicht untreu werden. Dem zurücktretenden Tisa gab der Gott der Ungarn das Glück und den Trost, daß er seinem Nachfolger weniger Schwierigkeiten und beruhigendere öffentliche Zustände übergeben konnte, als er sie einstmal antraf. Graf Szapáry übernahm den Staat mit geordnetem Haushalt, in seinen Institutionen gefestigt, seiner Blüthe entgegengehend.

Tisa's geschwächte Gesundheit wurde durch die Ruhejahre nicht besser. Auch die Wellen Ostendes fügten seinen Jahren keine neuen hinzu. Die unabänderliche Vorsehung rief ihn am 23. März 1902 aus dem Kreise seiner Lieben, aus der Reihe der Lebenden.

Er hat eine bemerkenswerthe historische Mission erfüllt, die Konsolidierung der verlöhten Nation. Sein Verdienst ist es, daß der Ungar im Rathe der europäischen Staaten Stimme und Würde besitz.

Was er zum Wohle des Vaterlandes geschaffen, wird nie mit dankbarer Achtung erwähnt werden, als von mir, der ich glücklich war, seine Thätigkeit von der Nähe sehen zu können, aber die Zahl, die seiner gedanken, wird von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsen. Auch von Tisa werden sie einst sagen, was Cicero über Artilius mittheilt: plurimas consentiunt gentes populi primarium fuisse virum. (Alles stimmt darin überein, daß er einer der Ersten seines Volkes war.)

Budapest, 15. Mai.

Die politische Lage hat sich gestern nicht geändert. Die Klubs waren wie ausgestorben. Im liberalen Klub erschien Ministerpräsident Graf Tisza und verweilte in einem längeren Gespräch mit dem Unterrichtsminister Verzeviczy. Eingeweihte behaupten, daß Graf Tisza vorgestern als Ministerpräsident zum letzten Male in Wien gewesen sei und daß im Laufe dieser Woche seine Enthebung erfolgen werde. Nur die Frage ist noch immer ungeklärt, ob an seine Stelle ein Regierungschef mit einem ganz neuen Ministerium treten wird oder ob sich die gegenwärtigen Minister noch dazu bequemen werden müssen, unter der Leitung eines Remplacanten für Tisza ihre Ressorts weiterzuführen. Gestern Abends für Tisza ihre Ressorts weiterzuführen. Gestern Abends für Tisza ihre Ressorts weiterzuführen. Gestern Abends für Tisza ihre Ressorts weiterzuführen.

Der Kandidat der Unabhängigkeitspartei des 11. Bezirks Graf Albrecht Teleki hielt gestern seine Programmsprache, welche großen Beifall fand. Nach ihm sprach Graf Albert Apponyi. Es handelte sich, sagte er, jetzt darum, ob Konstitution oder verfallene Willkür herrschen sollen. Wenn die Nation befragt wird und ihre Antwort erhält, diese Antwort aber nicht berücksichtigt wird, dann ist die Tätigkeit der Abgeordneten nichts anderes als Komödie, denn das Volk wird auf diese Art irreführt, indem es in seiner Meinung, sein Wille komme in der Volksvertretung zum Ausdruck, getäuscht wird. Es ist nicht wahr, daß es keine solche Majorität gibt, aus welcher eine Regierung gebildet werden könnte, denn die Koalition hat ein Programm, dessen Durchführung segensreich wäre für das Land. Dieses Programm ist: die Nation solle eine Nation sein, nicht aber ein Volkstum, wie man dies in Chlopy dekretiert hat. Redner ist der Ansicht, daß dieses Ziel nur auf der Basis der Personalunion erreicht werden könne. Es sprach noch die Abgeordneten Ladislav Thaly, Alexander Csáky, Martin Lovassy, Hugo Laehne und Michael Szunyog. Abends fand ein Banket statt. — Gestern hielt auch der Kandidat der radikalen Serben Demeter Mujicski seine Programmsprache.

Man telegraphiert uns vom Gestrigen aus Prag: Heute fand hier eine vertrauliche Beratung der czechisch-agrarischen Vertrauensmänner statt, die sich mit der bevorstehenden Session des böhmischen Landtags beschäftigte. Trotz der Obstruktionsdrohungen der Schönererianer wird die Session ruhig verlaufen. Alle anderen deutschen Parteien werden sich in der am 17. d. stattfindenden Plenarkonferenz aller deutschen Abgeordneten gegen die Fortsetzung der Obstruktion aussprechen. Nach der Geschäftsordnung des böhmischen Landtags sind die Alldeutschen allein nicht im Stande, die Obstruktion durchzuführen. Es steht bereits fest, daß dem Landtage von der Regierung weder ein neues Wahlgesetz noch eine Vorlage bezüglich der Schaffung nationaler Kurien zugehen wird, so daß der Landtag sich ausschließlich mit dem Budgetprovisorium und der Erledigung der bereits ausgearbeiteten NotstandsVorlage befassen wird.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. Mai.

Wetterbericht. Gestern hatten wir hier heilloses Wetter mit einigem Nordwestwind. Die Morgen-temperatur betrug 13,8 Gr. C., Mittags zeigte das Thermometer 17,1 Gr. C. In Westeuropa ist das Wetter kühl und trocken, während ansonsten mildes und — insbesondere in Italien — regnerisches Wetter herrscht. Allgemeinen Regen gab es auch in Österreich. In Ungarn ist das Wetter regnerisch geblieben und waren die gestrigen Niederschläge, die oft mit Gewitter verbunden waren, ausgiebig. Aus Malacjka und Memetboly wird Hagel gemeldet. Die Temperatur war höher als am vorhergehenden Tage, doch setzte nach gutem Morgens im Nordwesten ein Sinken der Temperatur. Das Maximum befand sich in Magyar-Ezer mit 26 Gr. C., das Minimum in Rajecstürdo mit 7 Gr. C. Es ist veränderliches, kühles Wetter mit häufigen Regen und Gewitter im Süden des Landes zu erwarten.

Auszeichnung. Se. Majestät hat dem Generaldirektor der Nözfahrgesellschaft Sparfasse Jakob Reiner, in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Volkswirtschaft erworbenen Verdienste, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

F.M. Anton v. Galgöhy wird — wie man uns aus Wien telegraphiert — nach Ablauf seines dreimonatlichen Urlaubs in Wien bleiben und den Posten eines General-Truppenin-

spektors erhalten. Galgöhy hat bereits Wohnung und Stallungen in Wien gemietet.

Graf Theodor Andrássy 7. Am Laufe des gestrigen Tages langte an den Grafen Julius Andrássy die folgende Depesche an: „Se. kais. und apost. kön. Majestät drücken anlässlich des Ab- und apost. kön. Majestät drücken anlässlich des Ab-

lebens des Bruders Em. Erzherzogs, Theodor, sowohl Em. Erzherzogs, als der Gräfin-Witwe, dem Grafen Ludwig Batthyány und der Gräfin sein innigstes Beileid aus. Auf allerhöchsten Befehl. Kön. Nachmittags um 2 Uhr wurde die Leiche im Trauerhause, Margarethenquai Nr. 7, eingesehnet. An der Trauerfeierlichkeit nahmen teil: Ministerpräsident Graf Stephan Tisza, die Minister Albert Verzeviczy, Ladislav Lukács, ferner Präsident des Magnatenhauses Graf Albin Csáky, Präsident des Abgeordnetenhauses Julius Fusth, die Vizepräsidenten Franz Bolgár und Stephan Rakovszky, Hofmarschall Graf Ludwig Apponyi, Graf Bela Batthyány, die Hofdame Gräfin Wimpffen, Korpskommandant Fürst Rudolf Lobkowitz, Koloman Széll und viele andere Abgeordnete. In Vertretung der Akademie waren erschienen Präsident Lorand Cstvós, Vizepräsident Julius Raus und Generalsekretär Gustav Heinerich, seitens der Landesgesellschaft für bildende Künste deren Präsident der Vorortebene war, waren anwesend Baron Julius Forster, Alois Hausmann, Bartholomäus Karlovsky, Georg Zala, Julius Benczur, Bela Balit, Edmund Kacziany, Julius Bajsch, Arthur Tölgpessy und Alexander Endrey, Dr. Desider Ambrozovicz, Eugen Dolnay, Geza Raur und Karl Telepi, seitens des „Nemzeti Szalon“ Vizepräsident Joseph Bébi, Ludwig Ernst, Bela Déri v. A. Außerdem waren noch anwesend: Comtesse Katinla Bejacesevics, Frau Julius Benczur, Frau Karl Hérics, Koloman Palmer, Aurel Münnich, Frau Gustav Emich, Karl Palmer, Franz Koshuth, Johann Tóth, Graf Michael Esterházy, Graf Vladimir Zichy, Graf Johann Zichy, Graf Madar Zichy, Baron Friedrich Karlányi, Baron Zoor Raa, Graf Theodor Batthyány, Graf Andreas Csekonicz, Alexander Weferle, Sigmond Vubics, Gustav König, Ladislav Semjey, Desider Grömon, Graf Ladislav Szápáry, Michael Jzlinitsy, Geza Moskovicz, Graf Georg Karolyi, Graf Stephan Zichy, Graf Kálmán Zichy, Graf Paul Szápáry, Eugen Rákosi, Julius Wlassics, Julius Ságghy, Moriz Szatmári, Graf Julius Széchenyi, Graf Bela Széchenyi und viele Andere.

Die Einsegnung vollzog der Prior des Kapuzinerklosters Sebastian Brucha mit glänzender Aufführung. Nach der Einsegnung wurde der Sarg auf einen vierspännigen Leichenwagen gehoben und zum Südbahnhofe geführt, von wo er mittels Separat-zuges nach Töferebes gebracht wurde, wo heute Nachmittags die Beisetzung erfolgt. In Begleitung der Leiche befinden sich Graf Ludwig Batthyány und der Güterdirektor Ritter Arnold Rothgugel. — Kränze haben nebst den Familienmitgliedern gespendet:

Koloman Széll, Graf Ludwig Batthyány, Graf Bela Hadit, Graf Michael Esterházy, die Unabhängigkeitspartei, der Präsident der Volkspartei, der hauptstädtische Baurath, Baron Simon Révay und Frau, Graf Dionys Wencheim und Frau, Graf Johann Zichy, Baron Julius Révay und Familie, der Landesverein der bildenden Künste, Graf Bela Wass, Graf Ladislav Szápáry, Sektionschef a. D. Baron Ludwig Dóczy, Emanuel Könyi und Frau, Anna Bejacesevics, die Jelfs-Vodroger Wasserregulierungsgesellschaft, die „Neue Partei“, die Akademie, die Gesellschaft der bildenden Künstler, Baron Ladislav Vecsen, Graf Emerich Degenfeld, Sári Fedák, Lorenz Rohoncz, der „Feszék“-Klub, der Klub der Dissidenten, das Nationalkafino, Graf Georg Szápáry und Gemahlin, das Lustspieltheater, Graf Melchior Lönyay und Gemahlin, Jzona Kenedessy, Graf Simon Wimpffen und eine große Anzahl von Vereinen und Korporationen.

Das Resjezzer Grubenunglück. Aus Resjeza telegraphiert man uns: Bei dem gräßlichen Grubenunglück, welches sich Freitag Nachts im M-massyschachte, eine Stunde bei Resjeza, ereignete, sind einundzwanzig Personen getötet worden. Es konnte vorläufig noch nicht festgestellt werden, ob ein Unfall oder Fahrlässigkeit vorliegt. Freitag Abends 8 Uhr waren circa 180 Bergarbeiter in den 800 Meter tiefen Schacht eingefahren und gegen 11 Uhr Nachts bemerkte der Schichtmeister, daß das Gestein, an welches der Kohlenschacht angrenzt, Risse aufweist und daraus Kohlengase emporsteigen. Er beging die Unvorsichtigkeit, die Risse statt mit einer Lehmischeite, mit Papier zu bedecken. Zuo darauf wurde im Schachte eine Dynamitexplosion vorgenommen. Die im Schachte angekommenen schlagernden Wetter entzündeten sich mit solch gewaltiger Detonation, daß dieselbe auch in Resjeza vernommen wurde. Circa 160 Arbeitern gelang es, mittels unterirdischer Bahn ins Freie zu kommen, während 21 Arbeiter durch die abstürzenden Blöcke verschüttet wurden. Von den verunglückten Arbeitern konnten bisher acht Leichen geborgen werden. An ein Eindringen in den Schacht ist, da der Grubenbrand noch fortdauert, vorläufig gar nicht zu denken. Seitens des Ackerbauministeriums, als auch seitens der Wiener Centraldirektion sind Delegirte eingetroffen, welche konstatierten, daß das Unglück bei Einhaltung der Vorschriften hätte vermieden werden können.

Ferner wurde festgestellt, daß Arbeiter schon vor acht Tagen die Vergingenieure auf die Gefahr bevorstehender schlagender Wetter aufmerksam machten, daß aber keine strenge Untersuchung vorgenommen und die weiteren Einfahrten gestattet wurden. Heute Nachmittags erfolgte die Vererdigung der bisher geborgenen Leichen unter Beihilfe der gesamten Bevölkerung. Von den Verunglückten waren 12 verheirathet, 9 ledig. Zwei der Verunglückten hinterlassen je acht Kinder. Die Centraldirektion in Wien überfandete bereits heute eine größere Summe zur Vertheilung unter die Familien der Verunglückten. Ein Aufruf an die Ortsbevölkerung um Spenden für die verunglückten Familien ergab am heutigen Tage bereits einen Betrag von mehr als tausend Kronen.

Die Witwe Franz Salamon's 7. Die Witwe des 1892 verstorbenen ausgezeichneten Historikers Franz Salamon geb. Marie Formung ist gestern Früh um 6 Uhr im Alter von 69 Jahren gestorben. Ihre Ehe mit Salamon war kinderlos. Aus ihrer ersten Ehe stammen Ladislav und Bertha Pettkó, welche Letztere mit dem Dekan der Polytechnik Ludwig Bodola verheirathet ist.

Die Repräsentanz der Bester isr. Kultus-gemeinde hielt gestern Vormittags unter dem Vorsitz des Hofrathes Sigmund Kohner ihre Generalversammlung.

Nach der Begrüßungsansprache des Präsidenten, der dem verstorbenen Herrabbiner Kanjerling einen ergreifenden Nachruf widmete, und der Vorlegung des Jahresberichtes ergriff Ministerialrath Dr. Ludwig Ballai das Wort. Er führte aus, daß für die Entwicklung des religiösen Lebens mehr Sorge getragen und mehr ständige Bethäuser errichtet werden sollen. Er wünscht ferner die Schaffung höherer konfessioneller Lehranstalten für Mädchen. Im Uebrigen nehme er den Bericht gerne zur Kenntnis. Mar Szabolcsi nimmt das Präsidium gegen die Ausführungen des Vorredners in Schutz. Dr. Salomon Guleberg kritisiert jenen Passus des Berichtes, der den Austritt Dr. Wilhelm Bájjony's mit Bedauern zur Kenntnis nimmt. Bájjony hatte beantragt während der Abgeordnetenwahlen wegen eines gegen ihn agitirenden Beamten der Kultusgemeinde seine Stelle in der Repräsentanz niederzulegen. Redner beantragt, die Generalversammlung möge aussprechen, daß sie den Wiedereintritt Bájjony's mit Freuden begrüßen würde. Abgeordneter Paul Sándor erfuhr, die Demission Bájjony's, die dieser in momentaner Erregung gegeben, nicht zur Kenntnis zu nehmen. Abgeordneter Joseph Bébi beantragt, die Generalversammlung möge aussprechen, daß sie die Demission Bájjony's nicht zur Kenntnis nehme. (Lebhafte Beifall.) Die Generalversammlung beschloß in diesem Sinne und ertheilte das Absolutorium. Nachdem der vom Generalsekretär Dr. Ignaz Goldzicher unterbreitete Bericht des Rechnungsausschusses und das Budget zur Kenntnis genommen worden, wurden in den Ausschuss an Stelle weil. Paul Tencer's Dr. Bela Bamberger und an Stelle weil. Ludwig v. Kraus' Moriz Lindenbaum, in die Rechnungsrevisionskommission aber an Stelle Leopold B. Holtscher's Dr. Franz Székely gewählt.

Das neue Fort Chabrol. Aus Chateau Lerault telegraphiert man: Der Mörder Ron, der sich in einem Hause verrammelt hatte und seit zehn Tagen der gegen ihn aufgetretenen bewaffneten Macht Widerstand leistete, wurde um 3 Uhr Früh gefangen genommen. Die Behörden waren genöthigt, eine Mauer des Hauses mit Melinit in die Luft zu sprengen.

Strike der Eisen- und Metallgießer. Gestern Vormittags hielten die Eisen- und Metallgießer der Hauptstadt, ungefähr 1500 an der Zahl, im Gasthause „zum grünen Jäger“ eine Versammlung, in welcher fast einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, heute, Montag, in den Strike zu treten. Die Veranlassung zu diesem Beschluß gab der seit Wochen währende Strike der Eisengießer in der Dettl'schen Fabrik, wo die Eisenarbeiter wegen der ihnen seitens des Werkführers Konvoczni zu theil gewordenen Behandlung in den Ausstand getreten waren. Die Arbeiter forderten die Entlassung des Werkführers, doch wurde ihre Bitte abschlägig beschieden. Im Interesse dieser Arbeiter wurde nun in der gestrigen Versammlung der allgemeine Strike der Metallgießer beschlossen. Die längere Dauer des Strikes dürfte auch die Einstellung des Betriebs in sämtlichen Maschinenfabriken zur Folge haben, wodurch fast zwanzigtausend Arbeiter arbeitslos würden.

Einbruch beim Grafen Seefried. Aus Nözfahagy wird gemeldet: In der hiesigen Villa des Grafen Otto Seefried und seiner Gemahlin, der Prinzessin Elisabeth von Baiern, wurde gestern ein frecher Einbruch verübt. Zwei Budapestser Schlossergesellen drangen in die Villa ein und machten sich mit einem großen Reute von Silberzeug und Wäsche davon. Auf der Flucht durch den Garten wurden sie jedoch vom Personal des Grafen Seefried erwischt und der Gendarmerie eingeliefert.

Beirat. Der Landesverein der Möbelhändler enthielt gestern in feierlicher Weise das Grabmal Simon Dentsch, des Begründers und Nestors des ungarischen Möbelhandels. Dem feierlichen Akte wohnte außer der Familie des Verstorbenen ein vornehmer Publikum aus den Kreisen des Handels und der Industrie bei. Nach den ceremoniellen Theil der Feier widmeten Manó Gyömröi im Namen des Landes-Industrievereins und Joseph Gluck im Namen des Landesvereins ungarischer Möbelhändler in schwungvollen, von patriotischem Geiste

burchwehten Reden dem Dahingeshiedenen einen ehren- den Nachruf.

Internationale Ringkämpfe im Orphenm. Die gestrigen Ringkämpfe hatten folgendes Resultat: Erstes Paar: Albert Sturm (Berlin) — Joseph Mißbach (Sachsen); Sieger: Sturm in 6 Min. 32 Sek. Zweites Paar: Omer de Bouillon (Belgien) — József Czigganiewicz; unentschieden. Drittes Paar: Ferdinand Dickmann (Westphalen) — Joseph van Dem (Holland); Sieger: Dickmann in 6 Min. 5 Sek.

Földes' Margit-Crème benützt eine jede Dame, da diese eine chemisch ganz reine Gesichtsalbe ist. Verschönert und verjüngt in einigen Tagen. Ein Tiegel in allen Apotheken.

Geheimrath Franz v. Beniczky †.

Eine der sympathischsten Gestalten unseres öffentlichen Lebens, der gewesene Obergespan des Komitats Pest-Bilis-Solt-Riskun, Magnatenhausmitglied und Geheimrath Franz v. Beniczky, ist gestern Abends halb 9 Uhr an den Folgen eines Schlaganfalls, den er um Mittag erlitten hatte, gestorben. Vor sechs Wochen, ebenfalls an einem Sonntag, ist ihm die treue Gattin entrisen worden, und vor genau einem Monat hat er seine Demission als Obergespan gegeben. Obgleich im 72. Lebensjahre stehend, war er noch sehr rüstig einhergegangen, und noch am Samstag sah man ihn seinen gewohnten Spaziergang machen. Sein jäher Tod wird in den weitesten Kreisen schmerzliche Theilnahme wecken; war er doch nicht nur ein pflichttreuer Beamter, der überall, wohin ihn das Vertrauen des Herrschers und der Regierung stellte, seine Pflichten mit musterhafter Gewissenhaftigkeit versah, sondern auch ein guter Mensch, ein rechtschaffener Charakter, der sich durch sein entgegenkommendes, liebenswürdiges Wesen die Sympathien Aller erwarb, die mit ihm zu thun hatten. Sowohl als Obergespan wie früher als Staatssekretär im Ministerium des Innern und als Intendant der Kön. Oper und des Nationaltheaters hat sich Beniczky große Verdienste erworben, die allgemeine Anerkennung fanden und von allerhöchster Stelle wiederholt durch hohe Auszeichnungen belohnt wurden. Den Lebenslauf des nunmehr Verbliebenen geben wir im Folgenden:

Franz v. Beniczky wurde am 6. Juni 1833 in Budapest geboren. Nach Beendigung seiner Studien widmete er sich dem öffentlichen Dienste. Schon im Jahre 1868 war er Ministerialrath im Finanzministerium und Direktor der Gödöllöer königlichen Domänen. Im Jahre 1880 wurde er zum Abgeordneten gewählt, doch fand er am politischen Leben nur wenig Gefallen, denn schon zwei Jahre später wurde er zum Obergespan der Jazygier ernannt. In dieser Eigenschaft war er gleichfalls nur kurze Zeit thätig, denn schon 1884 wurde er zum Staatssekretär im Ministerium des Innern ernannt. Er bekleidete dieses Amt einige Jahre hindurch und erwarb sich um die fiskalischen und administrativen Angelegenheiten große Verdienste. Nach der Demission des Baron Bodmaniczky wurde Beniczky zum Intendanten des Nationaltheaters und der K. Oper ernannt. Als solcher führte er zunächst die schwere Aufgabe der finanziellen Regelung der königlichen Oper mit glänzendem Erfolge durch. In Anerkennung der Verdienste, die sich Beniczky als Beamter erworben hat, wurde ihm 1889 die Würde eines wirklichen Geheimrathes verliehen. Ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Obergespan des Komitats Pest-Bilis-Solt-Riskun und der Stadt Kecskemet, welches Amt er bis vor vier Wochen bekleidete. Die Huld des Monarchen wandte sich Beniczky zu wiederholtenmalen zu. Vor vierzehn Jahren wurde ihm das Komthurskreuz des St. Stephan-Ordens verliehen, 1901 wurde er zum Mitglied des Magnatenhauses ernannt.

Anlässlich seiner Pensionierung erhielt er das Großkreuz des Franz-Josephs-Ordens. Ueberdies war Beniczky k. u. k. Kammerer und Inhaber mehrerer ausländischer Orden und Auszeichnungen. Vor sechs Wochen verstarb die Gattin Beniczky's, die Schriftstellerin Helene Beniczky-Bajza, und zwei Wochen nach ihrem Tode trat er in den Ruhestand. Auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete entfaltete Beniczky eine rührige Thätigkeit. Er war Direktionsmitglied des Pester wasserländischen Sparcassaver eins und Präsident des Aufsichtsraths der ungarisch-französischen Versicherungs-gesellschaft. Er gehörte mehreren Ausschüssen des Magnatenhauses an und war Mitglied des obersten Disziplinarernats.

Sport.

„Der Königspreis.“

Frühjahrsrennen, siebenter Tag — Budapest, 15. Mai. Man ist das große hippische Turnier, welches die gesammte Sportwelt der Monarchie seit Wochen in Athem hielt, vorüber und das Resultat desselben hat Jedermann befriedigt. Den „Königspreis“, mit welchem außer 100,000 Kronen noch eine herrliche Ehrengabe verbunden war, gewann die bisher unbesiegte Stute des Grafen Tassilo Festetics, „Patience“ mit überwältigender Ueberlegenheit, ihr folgte Ludwig Gygedi's „King Rob“ als Zweites, der aber wegen vorchristlicher Reiten und Umgehung einer Flaggenstange disqualifizirt wurde. So kam Baron Gustav Springer's „Bon Marché“ zum zweiten und Graf Elemér Batthyány's „Ma“ zum dritten Platz — genau so wie wir es in unserer vorgestrigen Besprechung prognostizirt haben. „Patience“ verdient mit Recht das Epitheton eines Wunderpferdes, denn ihre bisherige Rennkarriere weist nur Triumphe auf, und sie bestätigt die Ansicht der Pferdekennner, welche dieses edle Vollbluthier in eine Kategorie mit „Kincsem“ stellen.

Und nun die Dehors des „Königspreis“-Tages, die glänzender waren als je zuvor. Es war ein Sportfest comme il faut, ein Fest von sinnverwirrender Pracht und berückender Schönheit. Am meisten umschwärmt wurde jener Theil des Aktionärzweiges, welcher sich unter der Königsloge befindet. Da waren die ungarischen und österreichischen Kavaliere vollzählig versammelt, da sah man Diplomaten, Minister, die Generalität, die Vertreter der Hauptstadt und der hohen Beamtenwelt in ungezwungenem Gespräch nebeneinander, und da hatten die aristokratischen Damen ihr Hauptquartier aufgeschlagen, ein reicher Kranz anmuthiger junger Comtessen und Baronessen, Alle in glanzvollen leichten Toiletten, darunter in allen Farben des Regenbogens schimmernde, zuweilen auch phantastische Kreationen der Modedatiers. Der Rahmen dieses wirklich großstädtischen, Reichthum und Vornehmheit widerspiegelnden Bildes gab die im Frühlingschmuck prangende Natur ab. Der Genuss, den diese Augenweide bot, wurde noch erhöht durch die hell scheinende Sonne, die mit ihren warmen Strahlen das ganze Bild in goldenes Licht tauchte. In der Hofloge sah man den Erzherzog Joseph Ludwig mit seiner Gemahlin. Die leitenden Männer des ungarischen Jockeyklubs hatten ihre helle Freude, denn der Besuch übertraf ihre kühnsten Erwartungen. Der Turf war förmlich ausverkauft, auf dem kolossalen Terrain vor der kleinen Tribüne herrschte ein lebensgefährliches Gedränge, und wer der Wetzluft fröhnen wollte, der kam nur um den Preis von Rippenstößen zu einem Ticket. Man schätzte die Zahl der Anwesenden auf 12,000 Köpfe; der Umsatz des Totalisateurs betrug nahezu 600,000 Kronen, eine Ziffer, wie sie nur gelegentlich des Millennium-Gedenkens erreicht wurde.

Recht bedeutungslos war die Introdution. Es war der „Széchenyi-Preis“, der zwei Bewerber aus dem Stall Szemere auf den Rasen führte. Da gab es kein Wetten, keinen aufregenden Sport. Etwas Emotion kam in die Menge, als nach dem zweiten Item ein tobttes Rennen zwischen „Dolomit“ und „Norma“ verkündigt wurde. Dann kam die Hauptattraktion des Tages: das Probefahren, der Probecanter, die Musterung der Crads, das Stürmen der Totalisateurfassen und die feberhafte Aufregung, welche den Staat und jede Phase des Kampfes begleitete. „King Rob“ sprang mit der Führung ab, neben ihm lagen „Trocadero“ und „Bon Marché“, die übrigen hinten. Man konnte bei der Biegung bemerken, daß „King Rob“ ganz zurückfiel und dann wieder mit aller Kraft nach vorwärts stürzte. Bei der Distanz-schleife war er wieder in Front, und neben ihm erschien bald das goldgelbe Dref des Kesthelyer Schlossherrn. Es gab gar keinen Kampf. Hurtable mußte bloß den Kopf der Stute freigeben und sie schloß blitzschnell nach vorwärts und landete unter braufenden Clenrufen als Siegerin. Es war ein recht kläglicher Versuch, den „King Rob“ unternahm, um zu avanciren — es mißlang. „Bon Marché“ hielt sich sehr wacker, er ist trotz seiner Würde mühelos zum Placement gelangt. Große Erregung bemächtigte sich der Massen, als man erfuhr, daß gegen „King Rob“, auf welchen sehr bedeutende Plagwetten abgeschlossen waren, Protest erhoben wurde. Die Stewards beriethen recht lang und beschloffen die Disqualifizirung, weil „King Rob“ mehrmals ausgetrieben war und die Bahn verfehlt hatte. Damit war die Attraktion des Tages vorüber und ein Theil des Publikums verließ den Turf, um sich später auf der Stefaniestraße wieder einzufinden, wo eine Menge eleganter Equipagen, Bierergespanne und Mietwagen sich herumtummelten. Der Wagen-corsio lockte eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge an. Hier die Resultate der einzelnen Rennen:

- 1. „Széchenyi-Preis.“ (400 Stück Dukaten, Distanz 3000 Meter.) Erstes: Nikolaus Szemere's „Tifavejő“ (Bonta). Zweites: Nikolaus Szemere's „Fégyirág“ (Covák). Diese liefen. Mit einer Länge gewonnen. 2. „Verkaufsrennen.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1000 Meter.) Erstes: Graf L. Festetics' „Dolomit“ (Methyák). Zweites: Mr. Siltón's „Norma“ (Fetting). Drittes: Baron M. Herzog's „Glory“ (Zanek). Es liefen außerdem: „Caudry“, „Conference“, „Amie“. Todtes Rennen, nach fünf Längen das Dritte. Totalisateur 10:31 für „Dolomit“, 10:60 für „Norma“, Plagwetten I. 50:182, II. 50:206. 3. „Königspreis.“ (125,000 Kronen, Distanz 1800 Meter.) Erstes: Graf L. Festetics' „Patience“ (Hurtable). Zweites: Baron G. Springer's „Bon marché“ (Zaral). Drittes: Graf C. Batthyány's „Ma“ (Bonta). Es liefen noch: „Rubin“, „Buddhist“, „Kufurus“, „Horkay“, „Trocadero“, „King Rob“. Sehr leicht mit fünf Längen gewonnen, nach vier Längen das Dritte. Totalisateur 10:17, Plagwetten I. 50:72, II. 50:118, III. 50:216.

„Maidenrennen der Zweijährigen.“ (Preis 3000 Kronen, Distanz 900 Meter.)

Erstes: Julius Doffonczy's „Becsal“ (Watron). Zweites: Baron J. Hartányi's „Probus“ (Zanek). Drittes: Baron Springer's „Tartarin“ (Zaral). Es liefen noch: „Rabi“, „Feodorowna“, „Tarameter“, „Mistletoe“, „Gajavölgy“, „Darabant“, „Bibám“. Leicht mit zweieinhalb Längen gewonnen, nach zweieinhalb Längen gewonnen, nach zweieinhalb Längen gewonnen. Totalisateur 10:33, Plagwetten: I. 50:76, II. 50:80, III. 50:112.

5. „Verkaufsrennen der Zweijährigen.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1100 Meter.)

Erstes: Graf J. Degenfeld's „Gobelure“ (Zanek). Zweites: Graf A. Deoenfeld's „Balnerna“ (Gösa). Drittes: G. Kohonczy's „Delignit“ (Zanek). Es liefen noch: „Terefer“, „Epalante“, „Vesek II“, „Contre Coeur“ und „Prima Vera“. Sicher mit dritthalb Längen gewonnen, nach Kopflänge Drittes. Totalisateur 10:52, Plagwetten I. 50:100, II. 50:248, III. 50:70.

6. „Verkaufs-Handicap.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1000 Meter.)

Erstes: K. Lovik's „Dalader“ (Aulin). Zweites: Baron J. Hartányi's „Corfu“ (Zanek). Drittes: Mr. Lincoln's „Thea“ (Zeviz). Es liefen noch: „Medve Jankó“, „Montana“, „Juno“, „Banda“, „Motyó“, „Trés comique“, „Rojette“, „Szemes“, „Roma“, „Corea“, „Kaczérlán“, „Ber“, „Dobitos“, „Dgländer“, „Tom“, „Gyinka Panna“, „Dom at a Glance“ und „Tregya“. Sicher mit anderthalb Längen gewonnen, nach halber Länge Drittes. Totalisateur 10:25, Plagwetten I. 50:104, II. 50:76, III. 50:106.

7. „Handicap.“ (Preis 3000 Kronen, Distanz 1400 Meter.)

Erstes: L. Schosberger's „Raport“ (Heidt). Zweites: Kapitán Jo's „Lady Russel“ (Cleminson). Drittes: J. Zangen's „Siliomfi“ (Warton). Es liefen noch: „Benvenuto“, „Bakancsós“, „Albus“, „Bolyóka“, „Taps“, „Marich“ und „Bijfhang“. Nach Kampf mit einer Länge gewonnen, nach einer Kopflänge Drittes. Totalisateur 10:107, Plagwetten I. 50:118, II. 50:76, III. 50:126.

Theater, Kunst und Literatur.

Jahres-Festigung der Akademie

Ein zahlreiches distinguirtes Auditorium hatte sich gestern im Brunnsaal der Akademie zur Festigung eingefunden. Hinter der Präsidententribüne sah man das von exotischen Gewächsen umgebene Delporträt weil. Koloman Tifa's (ein Geschenk der Familie), zum Zeichen dessen, daß die Sitzung hauptsächlich dem Andenken des großen Staatsmanns gewidmet war. In den Reihen der Festmenge befanden sich: Ministerpräsident Graf Stephan Tifa, die Minister Albert Berzeviczy und Karl Hieronymi, Staatssekretär Michael Zsifjinsky, der Präsident der Akademie Baron Lorant Cótóvá, Ignaz Darányi, Julius Blasics, Ludwig Láng, Graf Béla Széchenyi, Graf Joseph Teleki, Baron Béla Madvánky, Graf August Zichy, Alexander Hegedüs, Desider Perczel, Baron Julius Forster, Baron Géza Bodmaniczky, Rektor Georg Demkó, Oberbibliothekar Koloman Szily, die Akademiker vollzählig.

Die Festigung nahm folgenden Verlauf:

Die Sitzung eröffnete der Vizepräsident der Akademie Julius Kautz mit einer großzügigen Rede, in welcher er den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit in Ungarn beleuchtete, und die Frage aufwarf, ob es in unserer Heimath eine Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit im europäischen Sinne überhaupt gebe. Die Antwort auf diese Frage könne nicht einfach bejahend lauten, ja man dürste der Wahrheit nahekommen, wenn man das harte Urtheil jener unserer Landsleute gelten läßt, die behaupten, daß wir Ungarn noch Anfänger in der Wissenschaft seien, daß unsere wissenschaftliche Kultur nicht ursprünglich sei, sondern bloß von Nachahmung lebe, daß bei uns der wissenschaftliche Geist noch schwächlich sei und die Nation den Gelehrten auch heute noch nicht verzehe und schäbe. Was verstehen wir eigentlich unter Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit? Die Gesamtheit von Wahrheiten, Prinzipien und Lehren und jener Geistesarbeit, welche diese berufsmäßig erforscht, formulirt und in ein System bringt, insbesondere aber bei literarischen Produkten fixirt und auf breiterer Grundlage entwickelt.

Wie sieht es nun um unsere Heimath in wissenschaftlicher Beziehung? Die Antwort darauf erfordert nicht geringe Objektivität und Unparteilichkeit. Wir können mit Freude einen bemerkenswerthen Fortschritt in unserer Wissenschaft und wissenschaftlichen Literatur, eine Hebung unserer geistigen Kultur und ein Eindringen der wissenschaftlichen Beamtung in weitere Kreise seit den letzten Jahrzehnten konstatiren. Wohl können wir uns gegenwärtig keiner Männer wie Völgyi, Katona, Frank, Révai, Joseph Cótóvá, Sigmond Kemény u. c. berühmen, allein es gibt auch unter uns eine hübsche Garde von Gelehrten, die besonders in Geschichte, Staatsrecht, Nationalökonomie, klassischer Philologie und so weiter manch von selbstständiger Denkarbeit zeugendes Werk schufen. Allein man darf sich vor den gewaltigen Mängeln und Unvollkommenheiten unserer heimathlichen Wissenschaft nicht verschließen. Die Ursachen jener Mängel und jener Zurückgebliebenheit sind einerseits in den zahlreichen Kämpfen um die Erhaltung der staatlichen Selbstständigkeit, und in unseren ungünstigen materiellen Verhältnissen, andererseits aber in unserem Nationalcharakter zu suchen. Unsere ganze Lebens- und Weltanschauung kann der

1905

Allerlei.

(Diamantenstatistik.) Professor L. G. Bonney veröffentlicht in der neuesten Nummer des „Cornhill Magazine“ einen lesenswerten Artikel über den Diamantenreichtum der Welt. Er erinnert daran, daß dies der einzige Artikel von Werth ist, den wir gegenwärtig aus den Sternregionen „importieren“.

(Eine Romanliteratur ohne Liebe) ist die Japans, und das ist die Hauptsache, in der sie sich von der Romanliteratur Europas unterscheidet. In seiner eben veröffentlichten „Geschichte des russisch-japanischen Krieges“ erzählt der französische Schriftsteller Gaston Doumet von seinen Studien in Japan und berichtet, welche geringe Rolle in den japanischen Romanen das Liebesleben spielt.

ebenso thierisch ist, wie Hunger und Durst? Liebe, Hunger, Durst — es ist im Grunde alleseins. Daß ein Mensch unglücklich ist, wenn er ist, davon ist nicht die Rede. Warum heißt es da, er ist unglücklich, wenn er liebt.

(Die englische Bibelgesellschaft) ist wohl die größte Verlagsanstalt der Welt. Vor wenigen Tagen hielt sie ihre jährliche Versammlung unter Vorsitz des Marquis von Northampton in der Ereterhalle in London ab, und bei dieser Gelegenheit wurden Zahlen über den Umsatz und die Einnahmen und Ausgaben genannt, die den Reichtum jedes Verlegers herausfordern müssen.

(Ein „Knigge“ für die Geistlichkeit.) Die Pariser Wochenchrift „Courrier Européen“ hat ein Büchlein entdeckt, das unter dem Titel „Politesse et Convenances ecclésiastiques“ den Geistlichen Vorschriften gibt, wie sie sich im Allgemeinen, sowie bei besonderen Veranlassungen gegenüber dem Publikum zu benehmen haben, wenn sie für höfliche und zuvorkommende Leute gelten wollen.

lichen oder sprichwörtlichen Ausdruck anwenden, von dem er nicht ganz sicher weiß, daß er in der guten Gesellschaft zulässig ist. Immerhin würde man im Kartengefühl zu weit gehen, wenn man etwa die Worte Schwein, Maul, speien u. dgl. vermeiden wollte.

(Das neue Victor Hugo-Denkmal) in Rom, über dessen Enthüllung bereits berichtet wurde, ist ein Werk des Bildhauers Falley aus Paris, des Schöpfers verschiedener allegorischer Statuen. Die Statue ist 3-10 Meter hoch und, wie der 2-50 Meter hohe Sockel, aus carrarischem Marmor gearbeitet.

(Der verkannte Engel.) Ein kleines humoristisches Mißverständnis, das kürzlich beim Signalisieren im Ostseegeschwader passierte, kurzlich augenblicklich in der Marine. Bei den Übungen wurde die Gallionsfigur des Linienschiffes „Wittelsbach“, ein vergoldeter Engel, der „heil. Michael“, beschädigt, so daß beide Arme brachen und ins Wasser fielen.

50.] Die Tochter des Millionärs.

Roman von Olivier des Armoises. — Deutsch von Ludwig Wechsler.

— Eine gibt es in jedem Falle, erwiderte er mit einem Seufzer, die jede andere an Größe übertrifft, an deren Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln ist und deren Werth auch nicht unterschätzt werden kann.

— Welche ist das? fragte Contrande aufmerksam, wenn gleich immer noch feindlich. — Das Leben! erklärte Denis fest, ohne jede Prahlerei.

Und ohne dem jungen Mädchen Zeit zu einer Erwiderung zu geben, ergänzte er:

— Da nur mein Tod allein den Abbruch unserer Beziehungen rechtfertigen und zu gleicher Zeit Ihre Eigenliebe retten kann, so habe ich beschloffen, zu sterben. . . Widersprechen Sie nicht, fügte er hastig hinzu, als ihm Contrande ins Wort fallen wollte; was Sie mir immer sagen könnten, nichts vermöchte meinen Entschluß zu erschüttern. Mir stehen für meinen Zweck zwei Wege offen: entweder suche ich unter unseren Kolonien jene auf, wo das Klima jedem Europäer verderblich wird und von wo ich nicht lebend wiederkommen würde, das schwöre ich Ihnen, oder ich stürze im Bois de Boulogne vom Pferde und lasse mich von seinen Hufen zerstampfen. . .

Er hatte einfach, doch in jenem Tone gesprochen, der selbst den Ungläubigsten befehrt und für einen unerschütterlichen Entschluß zeugt.

Contrande fühlte sich unwillkürlich tief bewegt. War es denn gänzlich ausgeschlossen, daß Denis sich von Rose wirklich abgewendet und unter der Einwirkung der Neue in einer verborgenen Ecke seines Herzens noch einiges von seiner ehemaligen Liebe für Contrande vorgefunden habe? Etwas wie Mitleid überkam sie und ließ sie zitternden Tones sagen:

— Ueber unseren Tod hat Gott allein zu beschließen; wir haben kein Recht, ihm durch einen Selbstmord vorzugreifen. Der Selbstmord ist ein Verbrechen, kommt einer Fahnenflucht gleich und hat weder Hienieden, noch im Jenseits auf Vergeltung zu rechnen.

— Wenn Alles gegeben worden, um glücklich zu sein, und es durch eigene Schuld nicht geworden,

ist nicht würdig, die von Gott bestimmte Stunde seines Todes abzuwarten, erklärte Denis mit abgewandtem Gesicht.

— Wenn Sie nur meiner Vergeltung bedürfen, um Ihrem Leben nicht mit eigener Hand ein Ende zu machen, entgegnete Contrande, in zunehmender Verwirrung, so verzehre ich Ihnen gerne. . . Doch Denis schüttelte den Kopf.

— Die Hochherzigkeit einer bedingungslosen Verzeihung mildert zwar die Gewissensbisse, doch ohne die Schuld zu verringern, behauptete er. Im Gegentheil. . .

— Nun gut, fügte sich Contrande willig; wenn es durchaus nötig ist, so knüpfe ich gewisse Bedingungen an meine Vergeltung: Vergessen Sie mich und meiden Sie in Zukunft die Frau meines Vaters.

Denis wandte den Kopf abermals beiseite, als er sagte:

— Jede neue Hochherzigkeit Ihrerseits erhöht meine Schuld; je großmüthiger Sie sind, je klarer wird es mir, welch ein Sünder ich gewesen, als ich das Schicksal herausforderte und achlos am wahren Glück vorüberstiehe. . .

Herzen, die in Folge kürzlich erfahrener Enttäuschungen sich der Liebe verschließen, erweisen sich als leicht zugänglich, wenn man um Mitleid und Verzeihung fleht, und daß Contrande's Widerstand im Schwinden begriffen sei, hatte Denis schon längst bemerkt.

— Allein ich kann darob nur mir allein zürnen, nur mir allein, betonte er in geschickter Art und fügte noch geschickter hinzu: Habe ich mich auch des Glückes nicht würdig erweisen können, so habe ich mir doch wenigstens das Recht bewahrt, zu sterben, wenn es mir beliebt.

Auf dem Gipfelpunkt der Verwirrung, die sie vergebens zu bemeistern suchte, wandte Contrande ein, ohne recht zu wissen, was sie sagte:

— Ich wäre vor Gott an Ihrem Tode mitverantwortlich, wenn Sie um meinetwillen und aus diesem Grunde einen Selbstmord verüben wollten. Ich verbiete Ihnen, sich zu tödten. . . ich verbiete es Ihnen. . .

Und als Denis ihr ins Auge blickte, fügte sie gesenkten Hauptes und halblaut, gleichsam als wollte sie dieses Verbot rechtfertigen, hinzu:

— Der Tod macht nichts besser. . . Um die Vergangenheit auszumerzen und vergessen zu machen, gibt es viele andere Mittel, die eines wahren Christen und Ehrenmannes weit würdiger sind!

— Welche zum Beispiel? forschte er begierig. Vielleicht fürchtete sie sich selbst davor, was sie auszusprechen im Begriffe war, denn sie schien noch in der letzten Stunde von Zögern erfaßt zu werden; doch tapfer, wie unter dem Einfluß eines plötzlichen Entschlusses, reichte sie Denis die Hand und sprach mit einem traurigen Lächeln:

— Ich schlage Ihnen eine Buße vor, Fürst, die viel schlimmer ist als der Tod auf dem Felde der Ehre in Madagaskar, oder ein Sturz vom Pferde: heirathen Sie mich. Und wenn Sie mich niemals verrathen sollten, was Ihnen im Vorhinein verzeihen sei, so möge es doch niemals um der Herzogin von Lissan willen sein!

Denis erfaßte die Hand Contrande's und vor ihr niederknien, zog er sie voll Inbrunst an die Lippen.

In diesem Augenblick wurde die Thür des Salons hastig geöffnet, und das anmuthige, wenn gleich sehr unruhige Gesicht Gita's wurde sichtbar. Sie war gerade von ihren Unterrichtsstunden heimgekehrt und hatte von Jemandem gehört, daß Juso und der Abbé Valerie sie im Salon erwarteten. Bestürzt und in der Meinung, der Spielball einer Sinnestäuschung zu sein, als sie an Stelle des Geliebten, den sie suchte, den Fürsten zu Contrande's Füßen erblickte, schloß sie hastig die Thür und wollte fliehen. Doch noch bevor sie das zu bewerkstelligen vermochte, hatte Contrande sie eingeholt, und einen Arm um sie legend, geleitete sie sie bis zur Schwelle des kleinen Raumes, in dem der junge Mann mit seinem greisen Begleiter verborgen war. Sie hob den die Thür verhüllenden Vorhang und auf Juso deutend, sprach sie:

— Reide mir nicht mein Glück und sei gleichfalls glücklich. . . Juso zweifelt jetzt nicht mehr an Dir!

Dieser hatte nicht erst auf die Worte Contrande's gewartet, um sich Gita zu Füßen zu werfen, und sie, nicht minder hochherzig als Contrande, breitete die Arme nach ihm aus. Allerdings war seine Schuld eine viel geringere als die des Fürsten von Ciraz.

Rose hätte gerne einen Miston in dieses Doppelkonzert liebender Herzen gebracht; allein die Rolle, die sie in den Ereignissen gespielt, aufstellte ihr kluges Schweigen, und sie wagte Gita nicht einmal zu sagen, daß sie sehr wenig erbaut davon sei, Juso zum Schwiegersohne zu erhalten.

G n d e.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Montag, den 15. Mai 1905.

„Neues Pester Journal“.

Seite 7

Nemzeti Színház.

Eri bérlet 55.
Parasztszivek.
 Színmű 3 felvonásban. Dr. Balassa Árpád „Parasztszivek“ című 1 felvonásos népszínműre után, írta Szalóky Elek.
 Gyenes Mihályfi
 Fonyó István Vizvári
 Andris, unokacsócsa Vízvári
 Özv. Barczané Bakó
 Gyuri, fia Alsózi
 Zsófi, csejéd Gabányi
 Csúzi Péter Rákosi
 Gajdos Vera
 Merton, öregbérés Gál
 Ferke, kisbérés Rózsabegy
 Nyultó, ügyvéd Horváth
 Búske) arató Munkácsi
 Panni) leányok Gulai a. n.
 Juuci) Heczi
 I. csendősr Hétszoros
 2. Arató Mészáros
 Abonyi
 Kezdeté fél 8 órákor.

Víg-színház.

MISS CHIPP.
 Regényes énekes színmű 4 felvonásban. Írták André de Lordé és Michel Carré.
 Miss Chipp Kúry
 Jack Fenyesi
 Sir Jeffrey Hegedűs
 Lord Watherly Balassa
 Sipi, titkár Tapoczai
 Ladurand Bárdi
 Clark Holwet Vendrei
 Harry Watson Győző
 William Smitson Rónaszéki
 Charles Blackvel Kassay
 James Witherton Kóvári
 Marin, közigazgató Szerémy
 Pál, fia Somlay
 Kezdeté fél 8 órákor.

Király Színház.

Bob herceg.
 Daljáték 3 felvonásban, prólogussal. Írták Bakonyi Károly és Martos Ferencz. Zenéjét szerzezte Huszka Jenő.
 György herceg Fedák S.
 A királyné Tesztóry
 Viktória hercegnő Magay
 Lancaster kapitány Mihályi
 Pompónus Németh
 Tancmester Bárony
 Pick-Wick Vágó
 Gipsz, fűszeres Köröndy
 Plumpudding borbél Csizsér
 Tom bátya Torma
 Annie, a leánya Csatay
 Kezdeté fél 8 órákor.

Nagy. kir. Operaház.

Heute findet keine Vorstellung statt.

Fővárosi nyári-színház.

(Krisztinaváros.)
Szókimondó asszonyság
 Színmű 4 felvonásban. Írta: Victorien Sardou.
 Az első felvonás személyei:
 Hübscher Katrin Blaha L.
 Leférvre Kiss
 Neipperg Raskó
 Fouché Lubinszky
 Toimon Tallián I.
 La Roussotte Nagy M.
 Julie Dellmé
 Rissou Réthi
 A következő felvonások személyei:
 I. Napoleon Szirmai
 Mária Luiza Kiss
 Leférvre Blaha L.
 Katalin Lubinszky
 Fouché Balázs
 Mária Karolina Gazdy
 Erzsébet Raskó
 Neipperg gróf Pesti
 Savari hercege Izsóné
 A hercege Izsóné
 Dépreaux Kovács
 Kezdeté fél 8 órákor.

Magyar Színház.

Miss Mary Halton vendég-felépésével
Szegény Jonatán.
 Nagy operett 3 felvonásban. Írták: Wittmann és Bauer. Ford. Fái J. Béla és Rajna Ferencz. Zenéjét szerzezte: Millöcker Károly.
 Vandergold Szabó
 Tripp Jóna íás Ráthonyi
 Quikly Tób Giréh
 Catalucci Heltai
 Harrie Kaposi
 Dryante Anday B.
 Novaleszky Iványi
 Arabella Eleméri
 Holms Solyom
 Billy Szabó
 Molly M. Halton
 Francois Marton
 Kezdeté fél 8 órákor.

Uránia Színház.

SKÓCZIA.
 Kezdeté fél 8 órákor.

LIGET - kávéház

az Aréna-uton, a Feld-színház mellett, az állatkert és körforgalmi villamos mentén
 délutánoként a magy. kir. honvédezenekar esténként süllyápi **Vidák Sándor** kitűnő cigányprimás nagy zenekarával hangversenyez. Számos látogatást kér
UNTERREINER VINCZE, kávé.

W-a-a-a?!... Papa hat's erlaubt, es ist ja Jacob's Antinicotin-Cigarettenhülle. — Fabrik: Wien, Piaristengasse.



W-a-a-a?!... Papa hat's erlaubt, es ist ja Jacob's Antinicotin-Cigarettenhülle. — Fabrik: Wien, Piaristengasse.

ACHTUNG! Echt nur in Cigarren-Kistchen.

Pflanzenfett - Fabrik

einige Blauges, die unter Aufsicht eines streng orientierten Rabbiners steht, wenn der
General-Vertrieb
 für die Dösterreich-Ungar. Monarchie zu vergeben. Nur tüchtige, solvable Referentanten wollen ihre Offerte u. „K. P. 2702“ an Rudolf Mosse, Wien, einreichen.

Krebse

springlebend, je 5 Kg.-Korb, franko, Nachn. 100 St. Speisekrebse K. 5.50, 80 Tafel K. 7, 60 Riesen K. 8.
D. Undermann in Brody.

Gutskauf.

Gegen Baarzahlung sofort zu kaufen gesucht ein in eigener Regie bewirtschaftetes adeliges

GUT

im Preise von 100- bis 300.000 fl. im Brechburger, Neutraer, Barfer, Souther, Graner, Komorner, Neograder oder mit dem Zempliner Komitat. Richard Paz, Wien, Margarethenstraße 5. 44661

Provinz - Bestellungen

find Station-Angabe beizufügen.
SPOTTBILLIG!

verkaufen wir die feinsten

Karlsbader Porzellan-

Speise-, Thee-, Kaffee- u. Waschs-service.
Brant-Geschenke

und Ausstattungen zu günstigen Bedingungen.

RUDOLF ORTNER & Cie.

Teréz-körút 32, ECKLOKAL

Detail-Preise für komplette 6 Personen-Service, schönste Malerei, reich vergoldet.

Speise-Service, modern . . . fl.	6.50	Kaffee- u. Thee-Service, elegant . . . fl.	3.75
Speise-Service, elegant . . . fl.	7.50	Kaffee- u. Thee-Service, Porzellan . . . fl.	4.75
Speise-Service, Porzellan . . . fl.	8.50	Kaffee- u. Thee-Service, 12 Pers. . . fl.	7.50
Speise-Service, Porzellan, 12 Pers. . . fl.	10.50	Wasch-Service, komplett . . . fl.	5.55
Speise-Service, mit Porzellan . . . fl.	12.50	Glas-Service, komplett . . . fl.	7.50
Speise-Service, 12 Personen, das denkbar feinste, beste Karlsbader Porzellan fl. 25.-, 30.-, 35.-			35



Sukoroer Steinbruch

und Mühlesteinfabrik

Direktion: Budapest, Teréz-körút 50
 liefert auf drei Monate Probe 31449
 Sukoroer und französische Mühlesteine.

Reperitoire des Nationaltheaters. Dienstag, „Az ember tragédiája“ (3.-M. 97.) Mittwoch, 17. Mai, „Miss Hobbs“ (3.-M. 98.) Donnerstag, 18. Mai, „A boszorkány“ (3.-M. 99.) Freitag, 19. Mai, „Parasztszivek“ (3.-M. 100.) Samstag, 20. Mai, „Cyrano de Bergerac“ (3.-M. 101.) Sonntag, 21. Mai, „Az ember tragédiája“ (3.-M. 102.)
 Reperitoire des Lustspieltheaters. Dienstag, 16. Mai, bis inkl. Samstag, 20. Mai, „Miss Chipp“. Sonntag, 21. Mai, Nachn. „Kézről kézre“ Abend „Miss Chipp“.

FŐVÁROSI ORFEUM

Direktion: Waldmann Imre. Nagymező-utca 17.
 Heute, fünfzehnter Tag der internationalen Ringkämpfe um die Weltmeisterschaft von Ungarn. 5000 Kronen Prämie.
 Heute ringen: Jakob Koch gegen Alphon Steurs, Wladimir Romanoff gegen Jess Pedersen, Albert Sturm gegen János Weigand. — Ferner: Eugénie Fougère, die beste französische Exzentrikerin. Prof. Heinhaus, Kopftrainer. „Zapfenstreich“, Szenen aus dem Leben von Satyr, etc. etc. Anfang 8 Uhr 15 Min. im Wintergarten bis 5 Uhr Früh Konzert der Zigeunerkapelle Vörös Elek.

Ós-Budavára

Elektrische Stadt.
 Geöffnet von Nachm. 6 Uhr bis früh 4 Uhr.
 Heute, Montag, den 15. Mai, märchenhafte Beleuchtung, 50.000 elektrische Weintrauben. Montagskonzert der vollständigen Soubrettekapelle. Auf der großen Varieté-Bühne Gastauftreten
AQUAMARINOFF russische Gesangs- und Tanztruppe. Alexandra Suworowa, Solo-Tänzerin.
LANOS und MONTES | 4 Dark-Town-Entertainers
DAGMA DUMBAR | ADELINA ROSITTA
THE BRITTONS | EMSOLBRYK
Folies Caprice Gastspiel im Körképkafehaus.
 Moulin Rouge. Internationale Tanz-Spezialitäten. Französisches Theater und viele Sehenswürdigkeiten.
 Entree 60 Heller. Ermäßigte Karten in sämtlichen Lokalen. Varietékarten können in Vorhinein gelöst werden: **Audráffystráße 33.**

Putzenmittel

GLOBUS
Putzextract
 Bestes Putzmittel der Welt

Kokusfette,

mit orth. 75% in Postpaketen (4 1/2 Kilo netto) Kronen 5.60 liefert
Samuel Rebenwurz,
 Budapest, VI., Laudongasse 7
 Wiederverkäufer verlangen Preisconzante.

**DAS VIERBLÄTTRIGE KLEE-
 BLATT BRINGT GLÜCK
 WENN SIE KLASSENLOSE
 BEIM
 BANKHAUSE HECHT
 KAUFEN WERDEN SIE GLÜCK HABEN.
 BEIM
 BANKHAUSE HECHT
 WURDEN DIE MEISTEN
 HAUPTREFFER GEWONNEN
 DIE ZIEHUNG IST SCHON AM 25. u. 26. MAI
 DAS GLÜCKLICHSTE BANKHAUS IST DAS
 BANKHAUS HECHT
 BUDAPEST, FERENCZIEK-TERE 6.
 FILIALE: ERZSÉBET-KÖRÜT 32.
 PREISE DER LOSE 1/4 1/2 3/4 1
 12 K. 6 K. 3 K. 1 K. 50 H.**

Die Magen- und Darmkatarrhe der Säuglinge erfordern neben einer geeigneten Behandlung seitens des Arztes vor Allem ein den erkrankten Verdauungskanal wenig belästigendes, geringe Verdauungsarbeit benötigendes und dennoch kräftiges Nahrungsmittel. Ein allen diesen Anforderungen entsprechendes glänzend bewährtes Präparat ist Kuhes Kindermehl, welches nicht nur die Nährstoffe in dem richtigen Verhältnis wie die Muttermilch, sondern auch das leicht resorbierbare pflanzliche Eiweiß enthält und daher sehr nahrhaft ist. Den Krankheitskeimen bietet es einen schlechten Nährboden und bringt dadurch die Gärungsvorgänge im Darne zum Aufhören. Kuhes-Mehl wirkt daher sogar im erkrankten Darne nicht nur ernährend, sondern tritt auch der Krankheit selbst entgegen.

